

25-2276-1

ZEUGENSCHRIFTUM

Name: NAUMANN, Elisabeth.	ZS Nr. 2276	Bd I	Vermerk:
katalogisiert Seite: Sachkatalog:	Personen:		
katalogisiert Seite: Sachkatalog:	Personen:		
katalogisiert Seite: Sachkatalog:	Personen:		
katalogisiert Seite: Sachkatalog:	Personen:		

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

25-2126-2

Schr. v. 2.8.72 u. Rückblick auf
1910-1936 in Sachen Windhoff

Bl. 1 - 4

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Eloise Hainmann
5 März 30

1630 M

Häuser am 2.8.72

Hendemannstr. 80

In Sachen Windhoff

Rö/ot

Eingetragen
- 7. AUG. 1972

Ich greife hier in Rosinke

Heute u. Dank für die Übersetzung der
Anlage schrift der 1937 festgenommenen 88 Ange-
klagten. Die Verhaftungsmelle, die damals erlosch,
solte als Vorarbeit wohl eine Passmelle, auf welche
Gelder für Spanien kassiert wurden unter dem
Deckmantel einer Konfirmationsausgabe. Ob diese
Liste mit einem Verräter in die Hände fiel oder
bei Hans Mühlingen der Goja Gestapo, weiß ich nicht.
Am 22.3 also vor dem Tage der Verhaftung meines
Vaters, besuchte er mich in Tübingen. Er erzählte
mir das. Außerdem zeigte er mir eine Todes-
anzeige seines Freundes Rosinke, der eben an
diesem Tage begraben würde. Rosinke war aber
schon 10 Tage tot. Meine Frage, warum er, mein
Vater, nicht bei diesem Begräbnis teilnahm, er-
zählte er mir folgendes: Rosinke sei verhaftet
worden. Von der Gestapo zusammengepackt
sind fürchterlich gequält worden. Später dann
aber aus der Hoff entlassen worden. Rosinke
habe meinem Vater erzählt, wenn sie ihn
nochmals holen würden, wisse er, daß sie ihn
zu Tode peitschen würden. Er aber würde sich
dann an einen der Schläger festheften, der
mit ihm in den Tod. Dies habe er wohl

Rosinke wird in der Anlagenschrift nachweislich als Verdächtigter
erwähnt

Rö, 4.1.72

außer getan. Da wir heute auf dem Friedhof
außer die Sestepo vertreten sind, die Kollegen mei-
nem Vater fragen würden, was er von der Sache
halte, habe es den Weg nach Köln genommen, um
der Sestepo keine Handkabe zu seiner Verhaftung
zu geben. Ich schreibe Ihnen das über Rosinke,
weil er ein Unbekannter Kämpfer, gegen Hitler
war. Nebenbei Rosinke war ein ruhiger Mann
ich kannte ihn schon in meiner Kindertage
ebenso Ernst Binder, Josef Koenen, Hermann
aus Eberfeld. Alle anderen angeführten
Leute kenne ich nicht. Dazu ist zu sagen, daß
ich schon 1920 als 17-jährige meine Heimatstadt
Dadaf verließ und nur selten dort war in
späteren Jahren. Mit meiner Stiefmutter
verstand ich mich nicht. Mit meinem Vater
verstand ich mich gut. Als ich meinem end-
gültigen Wohnort in Köln wählte, kamen wir
öfter zusammen. Als die Sache mit Spanien
losging, mußte die Sestepo erst was die Sache
ist, um seinen allenthalten Verfolgungen
ein. Die Arbeit bestand dann hauptsächlich
in Zusammenkünften in kleinerem Kreis,
sammeln von Geldern für Gefangene. Die
große Arbeit losgeht auf Geldopernden mir
bleiben ein. Was aus allem diesem Menschen
in der Anklageschrift geworden ist, weiß ich
nicht. Meine Stiefmutter versuchte mir, zu
sein immer für Hitler gewesen. Das hat sie
nicht daran gehindert, nach ihrer Hoffnung.

Institut für Zeitgeschichte

ARCHIV

Akt. 4869/P2 Best. 252276

Rep.

Kat.

24

2/

Losung Gelder zu passieren. Sie wollten
 nun alle dem Severinen nicht wissen. Ich
 habe dann unsere Beziehungen abgebrochen.
 Mehr kann ich Ihnen nicht berichten. Nur
 aus der Zeit vor dem ersten Weltkrieg. Über
 Hausverdingen, Verpfändungen, so auch am
 4.8.14 wurde mein Vater auf der Straße verhaftet.
 Mit alle dem Aufregungen für meine Mutter
 sind uns nur eine ruhige Zeit. Dies
 steht ja nicht zur Debatte. Meine Kindheit
 ist überschattet von solchen Erlebnissen.

Mein Vater wurde ja 1937 zu 3 Jahren Zuchtun-
 wert verurteilt. Sie verbrachte er in Lichring-
 hausen in der Nähe von Salingen. Manchmal
 erhielt ich eine Besuchs genehmigung. Es ging
 ja darum, sich nur mal mal zu sehen, mehr
 war ja nicht drin. Der dritten Tage schickte
 ich Sradenges mit, trotzdem ich weißte, das
 mein Vater das nicht billigen würde. So wurde
 dann 1/4 Jahr von seiner Straße genommen. Mit
 diesem Bescheid wurde ich aufgefordert, zum
 Kaiser-Sepärgers Klingelpfing zu kommen. Dort
 war ja dann diese Unterhaltung, die dann in
 ein regelrechtes Verhör ausartete. Wie klar war
 mein Vater ein Kopf sind wie richtig seine
 Antworten kamen. So brachte den Verhör-
 den außer Fassung, und sagte zu mir:

„Wenn Ihr Vater entlassen wird, ist er krank,
 so krank, das Sie ihn in eine Instanz setzen
 müssen. Auf meinen Einwand, das er wohl

INSTITUT

sehr geschwächt sei, aber doch nicht krank;
sollte er, sich über seinen Lebensstil legend
zu mir, Sie werden sehen sind sollte.

Es war schämlich. Ich darf nicht mehr, wie
ich da heraufgekommene bin. Da er vor mehr
14 Tagen, als ich ihn hatte sind in meine
Wohnung brachte ganzes gestört. Was das heißt,
wenn mir Mensch keine Bewußtsein von sich
sind einem Tim ist brauche ich wohl nicht
zu sagen

Die Auflegeschrift sende ich Ihnen zurück.
Ich habe mir Erwartung gesammelt sind wieder
mal erlebt, was Schicksal heißt. Ich habe keine
Angehörigen. Mein Sohn, starb vor 4 7 Jahren
35 jährig. Für wie man soll ich das aufheben?
Wenn ich Ihnen für Ihre Kopien einem Be-
trag senden kann, so lassen Sie es mich
wissen. Für Ihre Arbeit wünsche ich Ihnen
Erfolg. Schreiben Sie Herrn Lauritz von mir.

Fremdliche Grüße

Elisabeth Naumann

^x = Fa 117/199

5 März 30

Heidenaustr. 80 J

Telefon 555197

Keiner Rückblick auf die Jahre 1910-1936

In Parken Windhoff

1914!

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Akz. 4869/72	Best. 25 2276
Rep. -	Kat. 10

Mein erstes Mütter war ich Samstag den 2. 8. 14
im Stadtkern von Sinsdorf zum Einkauf
unterwegs. Überläufe Menschenmassen folgten
sich über die Straßen: Hurra, Hurra, heil
unserem Kaiser, wieder mit dem Franzosen,
wieder mit England, Krieg, Krieg, Krieg! Hurra!
In sechs Wochen ist der Krieg da. Meiner Mut-
ter stockte der Herzschlag und sagte zu mir:
"Krieg ist Nord, gemisses Nord. Ich ver-
dauere ein kleines Mädchen, gerade 27 Jahre.
In der Nacht war mein Vater nicht heimge-
kommen. Auf der Straße hatte die politische
Sicherheitspolizei ihn verhaftet, als Pazifist war
er im Dorf bekannt. Seine Reden gegen
den Krieg, seine Schriften, alles das sollte ver-
stümmeln. Oft hatte ich in meinem jüngeren
Leben erfahren, wenn in unserer Wohnung
alles auf dem Kopf gestellt würde, bei Haus-
sührern nach verbotenen Schriften. So
blieb nichts an seiner Stelle, ob Handbücher,
Bücher, Manuskripte, Teller oder Lebensmittel.
Einmal standen 2 Liter mit Soda und
Ruf da. Der Küchentisch war gereinigt worden.
Nicht da wollten die Herren drin sein, auch
hier ohne Erfolg. Niemand wollte sich ver-
sehen. Meine Mutter vermutete das mit erhobenem

Feuertaken. Es mir außerdem stank es furchtbar,
sich, wie ich später erfuhr, eine kleine Stück-
bombe war die Ursache die meine Mutter zerbrö-
ckelte. Nicht so postestrierte sie mit dem Feuertaken
rund dem Wachen, das Fenster bleibt zu. Wenn es zu
schlecht schmeckt gehen Sie hinaus, hinaus! Meinem
Vater hielt die Scheune Stadt polizei 1914/6 Wachen
lang fest. "Wagen Sie im Wack gegen den Tag zu
sagen, Sie werden standrechtlich erschossen". So
kam meine Vater dann heim. Während des
ganzen Krieges 14-18 war gebirger Polizei über-
wacht. Meine Mutter verkräftete das alles nicht.
Am 1. 2. 17. erst 42 Jahre alt, erlag sie einem
Herzschlag. In im im Haus kamen, so lange
ich denken kann viele Menschen. Es wurde die-
küchiert, besprochen. Zinker angeschlossen, Beikrieg
kassiert, Ratsklage geholt. Vor allem war es die
Organisation der Feuerleger unter deren Schutz-
mantel das alles lief. Oft würden Leute bei uns
untergebracht, die sich drängen nicht sicher fühl-
ten. Dabei war unsere Wohnung nicht klein.
Manche Schlafgelegenheit war dann eine der Fußboden
mit ein paar Decken. Nach d. Beendigung des 1.
Weltkrieges schuf ja erst mal die Arbeit ein. Lang-
sam konnte man wieder Lebensmittel kaufen.
Nicht die Arbeiterstaffel strukturierte wieder perier. Offen-
bar konnte man reden über die Wege des Arbeits-
kampfes. Dabei ging es weniger über die Wahl
der Regierung, sondern über die wirtschaftliche
Bankt. Sozialrevolutionäre waren sie. Das brauchte

x Ich weiß, Erzeugnisse & Materialien sind Reife werden nicht verschonen
wenn ja, dann auch die Prüfung, was die Zukunft.

Anarcho-Syndikalisten wie Segensch zu allen
 anderen Arbeiterparteien; wie Sozialdemokraten,
 Bekleidungssozialisten, Sportbewerber und Bauernvereine.
 Die Zeit der großen Auseinandersetzungen begann
 die großen Versammlungssäle am Rhein sind
 nicht waren brechen voll wenn Rudolf Packer
 Fritz Haber, Fritz Haber, Theodor Pevsner, Sigmund
 Stern Linsky oder Karl Windhoff sprachen.
 Wenn über Streiks, direkte Aktionen, Gewaltlosig-
 keit gestritten und diskutiert würde, als ^{über}
 einem Generalstreik in einer Versammlung ab-
 gestimmt werden sollte, sollte mein Vater eine
 Warnung der Polizei erhalten, wenn er für diesen
 Streik plädieren würde, so sollte man ihn. So
 war es denn in dieser Versammlung, wo 2 tausend
 Arbeiter waren. "Werte Genossen, gerne würde ich
 zum Generalstreik aufrufen - aber es ist mir
 von der Polizei verboten." würde. Der Streik fand
 statt und hatte Erfolg. Verkettungen und Ham-
 schenkungen kamen trotzdem. Im Laufe der Jahre,
 da sich die Arbeitslosigkeit ausbreitete, die Weimarer
 Republik in Kankern kam, lief sich die Arbeit
 herab. Erst langsam, dann immer über-
 her hoffte man auf ein Wunder durch Hitler,
 alle Mahnungen zum Trotz, allen untröstlichen
 Zeichen gingen die Massen ins Hof. In vielen
 Zirkeln von P. A. oder P. S. sehen die Men-
 schen nicht, andere wollten sie nicht sehen.
 Der Untertanengeist der Deutschen sind das

Obrigkeitsdenken hatte Oberhand. Hauptsächlich wohl
die Arbeitslosigkeit auf die hungernden Massen
sich zu Hitler bekennen. Er hatte ja Arbeit verspro-
chen. Mein 1. Mann war 9 Jahre arbeitslos. Ich er-
richtete ihm recht spät selbst als Schneiderin. Mein
damals kleiner Junge hat wenig von mir gehabt.
12-14 Stunden war mein Arbeitsbegriff im Beruf.
Ein Rufsystem war es, wenn irgend ein Witz auf-
tauchte. Das war seelisches Kesseln. Die Frage, wo
geht Hitler am liebsten hin: auf Klo. Da hat er
hinter sich die braune Masse - vor sich einen
Arbeitslosen. Solche Witze konnte man mir
vertrauten Leuten erzählen. Ebenso die kleinen
Lampfettel wie A. S. oder Opt deutsche Früchte.
Nur ganz vertraute Senoren trafen sich. Alles
war ja zerstückelt. Man kam sich so weit ange-
langt bis 1936. Was danach kam, schied ich
Ihren je schon. Wie viele Senoren der FAOD
in Konzentrationslagern eingekerkert sind
weiß ich nicht. Das alles klingt so rührend,
die Jahrzehnte die darüber hingestrichen sind,
haben die innere Erregung und Ohnmacht gefüllt,
die Ergebnisse sind nicht vergessen. Leider kann
keine Senoretian aus den Erfahrungen der
Welt lernen.

Köln, den 8.9.1972

Elisabeth Naumann geb. Windhoff